

x Berner Zeitung Stadt und Region	86.838
x Berner Zeitung Oberaargau	16.507
x Berner Zeitung Emmental	31.304
x Thuner Tagblatt	19.097
x Berner Oberländer	30.897

## ■ SCHÄCHTEN - DIE DEBATTE (1)

# Aufschlussreiche Inkonsequenz der Gegner

Gewisse Tagesdebatten geben uns Gelegenheit, unsere Gedanken zu ordnen. Eine solche Tagesdebatte ist über uns gekommen mit dem Vorschlag des Bundesrates, das Schächtverbot aufzuheben. Sie fördert Argumente und Haltungen zu Tage, mit denen man sich auseinandersetzen muss, und zwar unabhängig von der Frage, was jetzt wie gehandhabt werden soll. Argumente und Haltungen, die nicht ohne die nötige Zuordnung bleiben dürfen.



GEORG KREIS

**D**a ist einmal darauf zu achten, bei welchem Thema gewisse Leute plötzlich zu Tierschützern werden. Und es ist genauer hinzusehen, gegen wen sich die zwar konsequenteren Tierschützer in aller erster Linie richten. Vergleichbare Schmerzzufügungen beim Kastrieren von Ferkeln, beim Enthornen von Kühen, beim Schiessen auf Jagdwild etc. sind ganz offensichtlich viel weniger die Sorge der inkonsequenten Tierschützer als das rituelle Schlachten nach den Geboten der jüdischen und der muslimischen Religion. Und von den konsequenteren Tierschützern ist nicht bekannt, dass sie sich mit der gleichen Entschiedenheit und dem gleichen Vokabular gegen die christliche Tierschlächtereie wenden.

Wie der Tod im Allgemeinen wird in unserer Gesellschaft auch die blutige Seite des Fleischkonsums ausgeblendet. Eine Wahrnehmung des Zusammenhangs zwischen dem Filet auf dem Teller oder der Wurst in der Hand und der von den meisten kritiklos hingenomme-

nen Tiertötung wird geflissentlich vermieden. Im Falle des Schächtens aber setzen, obwohl wir hier nicht mehr sehen als in der anderen Variante des Schlachtens, plötzlich Phantasien ein, die voll von strömendem Blut und zuckenden Augen und Beinen sind. Und da werden Vorwurfshaltungen wach, welche von Quälerei reden, von Rücksichtslosigkeit und Rückfall in die Barbarei.

**D**iesen Vorwürfen muss man zum Mindesten entgegenhalten, dass die heute als speziell erscheinende Schlachtung auf dem Respekt vor der Seele beruht, die nach dieser Vorstellung ihren Sitz im Blut hat und nicht verzehrt werden soll. Auch wenn man das Ältere gerne dem Primitiven zuschreibt, in diesem Falle dürfte das Neuere, die industrielle Massenschlachtung, kaum für sich in Anspruch nehmen, weniger barbarisch zu sein – auch nicht, wenn man glaubt, dass die Angst- und Schmerzfrist der Tiere bei dieser Methode ein paar Sekunden weniger lange dauert. Wer in diesem Punkt Skrupel hat, müsste eigentlich konsequenter Vegetarier sein.

Zudem müsste man sich eingestehen, dass bei der Abwehr der Streichung des Schächtverbots antisemitische Reflexe im Spiel sind. Viele stellen sich darum schützend vor das Tier, weil man hier gegen «die Juden» sein und ihnen wieder einmal zeigen kann, dass sie sich in «unserem Land» gefälligst anzupassen hätten. Diesen Verteidigern der bestehenden Ordnung muss entgegengehalten werden, dass erstens für Schweizer Juden die Schweiz auch «ihr» Land ist und zweitens dieses «unsere» Land bis vor etwas mehr als 100 Jahren (1893) kein Schächtverbot kannte und dass dieses Verbot als antisemitische Reaktion auf die Immigration von osteuropäischen Juden in die Bundesverfassung kam. Ein paar Jahrzehnte später wurde im nationalsozialistischen Deutschland – auch nicht der Tiere, sondern der Juden wegen – ein flächendeckendes Schächtverbot eingeführt. Das demokratische Deutschland hat mittlerweile aus Rücksicht auf zwingende Vorschriften von Religionsgemeinschaften das Schächten wieder gestattet, und im Falle der Schweiz müsste man sich ebenfalls sagen: Was über den Antisemitismus reinkam, muss über den Anti-Antisemitismus wieder rausgenommen werden.

**W**er engagiert sich dafür? Wie die Vernehmlassung zeigt, haben die Kirchen begriffen, worum es geht, und die Parteien haben sich erfreulicherweise mehrheitlich für die Aufhebung des diskriminierenden Verbots ausgesprochen. Unerreichbar sind dagegen aus je anderen Motiven die Metzger, Bauern und Tierschützer. Wenn die Schächtfrage zum Anlass genommen wird, um in diesem Problembereich einen verbesserten Tierschutz zu lancieren, sollte man konsequenterweise jede Tiertötung verbieten, die des Fleischkonsums wegen vorgenommen wird.

Georg Kreis ist Professor für Geschichte an der Uni Basel, Präsident der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus und Leiter des Europainstitutes Basel.